

Massenunterkunft für Geflüchtete im ehemaligen Neckermanngebäude eingeladen. Wir haben dieses Angebot dankend angenommen, damit wir uns ein eigenes Bild von der Unterkunft machen können. Unsererseits luden wir noch Menschenrechtsorganisationen, die sich mit unterschiedlichen Themenfeldern befassen, uns zu begleiten. Der Verein demokratischer Ärztinnen und Ärzte e.V. hatte jedoch bereits selbst eine Ortsbegehung mit Vertretern der Ärztekammer und sah es nicht mehr als notwendig an, mit uns zu kommen. Des Weiteren luden wir den Kinderschutzbund, die Deutsch-Iranische Beratungsstelle für Frauen und Mädchen e.V. und den Hessischen Flüchtlingsrat ein. Letztendlich kamen für den HfR Maria Bethke, die gleichzeitig auch für die Diakonie arbeitet.

Presse sollte, wie uns erst am selbigen Nachmittag bekannt wurde, nicht dabei sein. Dafür sieht das RP eigene Pressetermine vor.

Empfangen wurden von Frau Daniela Ohly-Müller und Frau Barbara Haas vom RP Darmstadt. Wir fragten vor der Begehung, ob es möglich sei, einen Tonmitschnitt zu machen. Das wurde von den Vertreterinnen des RP nicht gewünscht.

Als es losging, fragten wir gleich, was es mit den Aufzügen auf sich hat. Diese seien zurzeit nicht defekt, manchmal schon - durch die viele Nutzung, so hieß es. Aber Familien mit Kinderwagen, Menschen mit Behinderung und Ältere und Kranke könnten jederzeit bei der Pforte nachfragen, um den Aufzug zu nutzen.

Wir nutzten die Treppen, die sich in einem Trakt hinter dem Eingangsbereich befinden, wo die Busse Zufahrt haben, die die Geflüchteten aus Gießen zur Unterkunft bringen. Von dort aus kommen die Menschen sozusagen sofort zu den Treppen und müssen zum dritten Stockwerk.

Die Begehung war so geplant, dass wir im dritten Stockwerk Vertreter des ASB treffen, die uns auch für unsere Fragen zur Verfügung standen.

Dieser Bericht wird wie folgt strukturiert:

Gliederung:

1. Allgemeine Zahlen und Informationen zur Massenunterkunft Neckermann und Übersicht über Aufteilung des angemieteten Bereichs und Pläne für die Zukunft
2. Konkrete Zahlen zur derzeitigen Belegung
3. Sanitäre Anlagen und Hygiene
4. Kantine, Ernährung und Essenspläne
5. Medizinische Versorgung: der medical point
6. Information und Beratung für die Geflüchteten
7. Kinder und unbegleitete minderjährige Flüchtende (UMF)

Gebäude.

Angeblich sind die Stockwerke 1 und 2 anderweitig vermietet.

Im dritten Stockwerk befinden sich eine Erstaufnahme-Ecke, ein provisorischer Bewegungsspielplatz und die Duschen.

Dieses Stockwerk war entweder ein Parkplatz oder eine Art Lagerhalle. Es ist komplett durchbetoniert und ohne Zwischenwände. Nur massive Betonsäulen ragen inmitten des riesigen Stockwerks regelmäßig hervor. Die Außenwände haben Fenster, die im unteren Teil geöffnet werden können. Unter den Fenstern gibt es Heizkörper. Insgesamt ist an den Wänden ein schwarzer Film, der entweder Ruß oder was anderes sein könnte. Die Heizkörper sehen alt und dreckig aus. Die Decke ist offen und lässt auf Rohre und andere Baubestandteile blicken. Eine Abdeckung gibt es nicht. Dadurch erscheint der Gesamtraum als Rohbau, und weit mehr als Nutz- denn als Wohnraum.

Direkt am Eingang ist mit Bauzäunen ein Platz rechts abgetrennt, der für den Aufenthalt von ca. 50 Menschen gedacht ist. An der Wand rechts neben dem Eingang ist ein provisorisch gezimmertes Häuschen für die Verwaltung eingerichtet. Hier werden die Menschen, die aus Gießen ankommen, medizinisch untersucht. Diejenigen, die Fieber haben, werden einer weiteren Untersuchung unterzogen. Man geht davon aus, dass Fieber ein Anzeichen für eine Entzündung sei und hier Ansteckungsgefahr potentiell gegeben ist. Uns stellte sich im Nachhinein die Frage, ob nicht auch bei gewissen Krankheiten Ansteckungsgefahr ohne Fieber vorhanden sein kann.

Ob auch hier die Erstdurchsuchung der Taschen und Koffer stattfindet, haben wir nicht gefragt. Wir gehen aber davon aus. Uns wurde im Laufe der Begehung bestätigt, dass diese Voruntersuchungen zum Sicherheitskonzept der Firma Pond gehören. Es sollen scharfe und waffenähnliche Gegenstände mit denen Menschen verletzt werden könnten, sichergestellt werden. Alle Gegenstände werden vermerkt und für die Person verwahrt. Es gibt anscheinend ein Quittungssystem. Den Vertreterinnen des RP war dieses Vorgehen der Firma Pond anscheinend nicht bekannt. Die Tatsache, dass Menschen aber an den folgenden Tagen auch unkontrolliert Gegenstände rein- und raustransportieren können, schien für das Sicherheitskonzept bisher nicht von Belang.

Uns erscheinen diese Vorkontrollen als überflüssig, sinnfrei und schikanierend. Sie dienen letztlich zu nichts anderem als zur Schikane und Einschüchterung der Ankommenden. Kinder und Erwachsene hatten uns schon berichtet, dass sie diese Maßnahme als übergriffig empfinden, zumal sogar bei einigen Frauen die Stricknadeln weggenommen wurden. Unter anderem dieser erste Eindruck bei der Ankunft führte bei den Flüchtenden dazu, diese Unterbringung als Gefängnis zu beschreiben.

Das dritte Stockwerk ist schon aufgrund seiner baulichen Gegebenheiten ein von uns als unangenehm empfundener Ort. Kalt, grau, relativ dunkel, da nur Industrielicht vorhanden ist und laut, da Stimmen und Geräusche einen Halleffekt erzeugen.

Dadurch, dass der Bereich für die Kinder auch hier ist, verstärkt sich die Lautstärke besonders.

Die Duscheinrichtungen befinden sich links vom Eingang. Sie sind mit einer Gipswand abgetrennt. Zum Zeitpunkt der Besichtigung sind kaum Menschen in den Duschen. In

Verbindungsgang zum Ausgangspunkt, in der sich das „Schulzimmer“, der „Baby- und Wickelraum“ und das „Kinderspielzimmer“ befinden. Diese Ortsbeschreibung ist - bedingt durch ein fehlenden Grundrissplan - bestimmt nicht ganz richtig, sondern nur aus dem Gedächtnis wiedergegeben.

Die Luft ist im vierten Stockwerk sehr stickig und sehr intensive Gerüche von Windeln, Essen und Toiletten wechseln sich ab. Viele Menschen laufen auf den Gängen oder halten sich dort auf. Die Wände sind teilweise mit Aushängen und Informationen beklebt. Es gibt keinerlei farbliche oder bebilderte Gestaltung, geschweige denn Pflanzen, die einem das Gefühl von Abfertigung nehmen würden.

Es gibt für Familien Schlafräume mit 6 -60 Betten, für Männer bis zu 100-Betten-Räume. Die Schlafräume sind Doppel-Metall-Betten ausgestattet, die mit Schaumstoffmatratzen ausgelegt sind. Es gibt nur Einmalbettwäsche. Viele Menschen haben die doppelstöckigen Betten mit Stoffen oder mit blauen Mülltüten umhüllt, so dass es wenigstens etwas Privatsphäre gibt. Es gibt zwar noch die Büroschränke von Neckermann, aber keine abschließbaren Schränke.

Auf Nachfrage heißt es, dass es nicht möglich sei, die Schlafräume zu entzerren oder so zu unterteilen, dass kleinere Schlafräume entstünden.

Verweildauer: 9-12 Wochen

Anteil sog. „sichere Herkunftsstaaten“ 18 Personen

2. Konkrete Zahlen zur derzeitigen Belegung

Derzeitig sind in der Massenunterkunft Neckermann 1631 geflüchtete Menschen untergebracht. Darunter befinden sich 787 Männer, 364 Frauen, 470 Kinder. Die Altersverteilung der Kinder ist zurzeit: im Alter von 0-1 sind 43, im Alter von 1-5 121, im Alter von 5-10 140, im Alter von 10-15 118 und im Alter von 15-18 38 untergebracht. Es gab eine uns im Nachhinein nicht ganz klare Aussage zu unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. Es gibt scheinbar begleitete Kinder ohne Eltern (z.B. mit naher Verwandtschaft) und gänzlich unbegleitete Minderjährige. Nachdem es zuerst hieß, es seien 10 UMF vor Ort, hieß es später es seien 9 begleitete Minderjährige ohne Eltern und lediglich ein unbegleiteter Minderjähriger da.

3. Sanitäre Anlagen und Hygiene

Insgesamt gibt es in der Massenunterkunft 250 Duschen und 200 Toiletten. Die Duschen sind im dritten Stockwerk, die Toiletten sind auf die drei Stockwerke verteilt, das heißt pro Stockwerk gibt es 75 Toiletten.

Die Duscheinrichtungen sind als Gesamtkomplex mit Trennwänden, die wahrscheinlich

Es sind an den Wänden im Duschvorraum kleine Kleiderhaken angebracht. Es gibt keine Ablagemöglichkeiten für Kleider und sonstige Badegegenstände. Die Duschen selbst machten auf uns einen sauberen Eindruck. Jedoch ist die Uhrzeit auch keine typische Duschzeit.

Jedes Segment hat oberhalb des Eingangs eine Baustellenlampe, die entweder rot leuchtet oder nicht leuchtet. Rot bedeutet, dass es kein Warmwasser gibt. Zum Zeitpunkt unseres Besuches, es muss ungefähr 16:45 Uhr gewesen sein, leuchteten am Eingang des ersten und zweiten Segments die Lampen rot. Auf Nachfrage, warum zu einer Zeit, wo gar nicht viel Duschbetrieb sei, kein Heißwasser vorhanden sei, gab es die Antwort, dass die Menschen dort nicht nur duschen, sondern auch Haare schneiden oder andere Waschungen vornehmen würden. Es waren aber außer ein oder zwei Kindern, kaum andere Menschen vor Ort. Wir versäumten es leider, bei jedem Duschsegment selbst einen Heißwassertest vorzunehmen.

Insgesamt sind die Duschräume zwar sauber, aber der Eindruck einer Massenabfertigung hinterlässt ein sehr bedrückendes Gefühl. Die Vorstellung, man müsse vom Schlafrum in ein anderes Stockwerk laufen und dann in einer solchen unwirtlichen, kalten Halle duschen, verursacht bei uns ein mulmiges Gefühl. Manche Menschen verweilen hier mehr als zwei Monate, manche sind krank, alt und es sind auch schwangere Frauen darunter.

Die Toiletten im vierten Stockwerk waren nach unserem Ermessen zwar sauber, aber die Geruchsentwicklung war stark. Geflüchtete sagten während des Besuches zu uns, dass wir sagen sollen, dass es oft an Seife und Papier fehle. Infolge der enorm dichten Belegung der Etage kommt es zu einer sehr unangenehmen Geruchsentwicklung in der Wohnhalle, die ein stickiges Klima erzeugt. Verstärkt wird die schlechte Luft wahrscheinlich durch die hier befindliche Kantine.

Es gibt, nach Aussagen des RP und der ASB, einen Hygieneplan seitens des Gesundheitsamtes. Außerdem soll ein Reinigungsunternehmen regelmäßig die Seifen- und Handtuchhalter befüllen.

Wir bringen einen Vorschlag ein, wonach es bei so vielen Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten vielleicht Sinn machen würde, die Gewohnheit der Wasserwaschung beim Toilettengang zu ermöglichen. Dieser Vorschlag wird dankend angenommen.

Wäschewaschen scheint mit einem hohen Organisationsaufwand verbunden zu sein, da es nur 20 Waschmaschinen und 20 Trockner gibt. Deshalb wurde ein spezielles Pfandsystem entwickelt. Geflüchtete arbeiten als Waschpersonal für 1,05 Euro die Stunde. Die Geflüchteten warten ca. 2 Tage auf ihre gewaschene Wäsche.

Vor dem Hintergrund dieser extrem geringen Waschmöglichkeiten fragt sich, ob der Vergleich mit üblichen Wartezeiten bei externen Reinigungsunternehmen angebracht ist.

In der Kantine ist es stickig, laut, aber nicht besonders voll. Wir sind zwar mitten in der Essenszeit da, aber die Kantine ist nicht komplett belegt. Viele Biertische sind umgeklappt. Essenszeiten sind abends von 17 - 19 Uhr. Es gibt mittlerweile den Versuch die Geflüchteten mehr in die Essenspläne mit einzubeziehen und mehr Rücksicht auf kulturelle Gewohnheiten zu nehmen. Tee scheint es jetzt durchgehend zu geben. Kaffee soll es nach Aussage 2-3 mal am Tag geben. Wir konnten das aber nicht überprüfen. Die Möglichkeit, Babynahrung heiß zu machen, ist durch das vorhandene Heißwasser gegeben. Es sind scheinbar auch Kochworkshops geplant, bei denen die Geflüchteten mit den Kantinenköchen zusammen kochen.

Außerdem soll es jeden Mittwoch eine Besprechung geben, wo Vertreter aus jedem Sprachraum dabei sind. Dort werden Wünsche und Kritik aufgenommen und es wird versucht das in die Essenspläne aufzunehmen. Auf Nachfrage heißt es, dass in letzter Zeit kein neues Personal eingestellt worden sei. Des weiteren heißt es, dass es aufgrund von Feuerschutzvorschriften nicht möglich sei, eigene Kochgelegenheiten für die Geflüchteten zu schaffen. Warmes Essen soll aufgrund von Hygieneüberlegungen nicht mit auf die Zimmer genommen werden. Das gilt auch für zu große Mengen von Obst und Gemüse. Man befürchte, dass Essen auf den Zimmern verderbe und zu Krankheiten führe.

5. Medizinische Versorgung: der medical point

Im medical point werden wir von einer Pflegekraft empfangen. Je nach Dienstplan sind ein Arzt/eine Ärztin oder ein Kinderarzt/eine Kinderärztin vor Ort. Manchmal auch 2 gleichzeitig. Das hängt von den Dienstplänen ab.

Von 7-21 Uhr sind 4 Sanitäter und von 24-7 Uhr 2 Sanitäter vor Ort, auch samstags und sonntags.

Ob nur so genannte Notfälle oder auch chronische und andere Krankheiten behandelt werden, konnte nicht abschließend geklärt werden. Vor Ort werden die akuten Fälle behandelt, wenn nötig, wird zu einem niedergelassenen Facharzt überwiesen.

Seit Inbetriebnahme der Unterbringung am 18. Dezember 2015 wurden 1380 Behandlungen durch einen Arzt verzeichnet. Ob das viel oder wenig ist, können wir derzeit nicht einschätzen, da wir keine Vergleichszahlen haben.

Die Frage nach sich bildenden Schlangen vor dem medical point wird mit einem „manchmal“ beantwortet. Jedenfalls scheint die Medikamentenausgabe getrennt organisiert zu sein. Ob das von Anfang an so war, erfahren wir nicht.

Mittlerweile ist auch ein Optiker gefunden, der bereit ist Brillenbestellungen entgegenzunehmen. Das ist eine gute Nachricht. Wir hoffen, dass die Menschen, die - meistens auf der Flucht oder im Krieg - ihre Brillen verloren haben, bald eine neue Brille bekommen. Kinder jedoch müssen zu einem Augenarzt. Das ist scheinbar so vorgeschrieben.

Wir fragten auch, ob es Übersetzerinnen gäbe, damit die Frauen ihre frauenspezifischen Beschwerden nicht männlichen Übersetzern gegenüber äußern müssen. Das kann leider

Der Infopoint kann mittlerweile mit einem Computer ausgestattet, Infos und Anfragen digital speichern und somit für verschiedene Schichten abrufbar machen. So kann scheinbar den Belangen und Anfragen der Geflüchteten besser nachgekommen werden.

Insgesamt zeichnet sich der Infopoint nicht gerade durch das Vorhandensein vieler Info-Materialien aus. Es gibt, so wurde auf Nachfrage berichtet, im so genannten Starterpack keine Anleitung und Orientierung für die Bewohnerinnen und Bewohner in Form eines Infoblattes oder Broschüre.

Wir fragten auch nach der Möglichkeit von Beratungen für verschiedene Belange, wie Asylverfahren, Frauen, Kinder etc.

Solche Beratungsangebote sind leider nicht vorgesehen. Auch wenn der Ansatz, die Geflüchteten für solche Angebote eher nach Außen, also in die Stadt hinein, zu orientieren, grundsätzlich positiv ist, fehlt es jedoch an irgendeinem nachvollziehbaren Ansatz der Realisierung solcher Ansprüche. Es fehlten zum Beispiel jegliche Informationsbroschüren, Hinweise, Adressen etc., die auf vorhandene Beratungsstellen hinweisen. Unser Vorschlag dies zu tun, wurde positiv aufgenommen. Außerdem fehlen den Geflüchteten Fahrkarten.

Der Vorschlag, die Hilfe verschiedener Anbieter von Beratung anzunehmen und sozusagen für Externe wie Deutscher Anwaltsverein, Diakonie, amnesty, Flüchtlingsrat, Frauenberatungsstellen, die Möglichkeit zu schaffen in der Massenunterkunft ihre Angebote zu machen, wurde eher skeptisch aufgenommen. Der Grund für diese Haltung erschloss sich uns nicht.

7. Kinder und unbegleitete minderjährige Flüchtende (UMF)

Unser Gesamteindruck, was das Kindeswohl angeht, ist eher negativ. Bei 470 Kindern, davon 164 unter 5 Jahren und 140 Unter-Zehnjährigen, ist es kaum vorstellbar, dass in einer Massenunterkunft entsprechend Angebote geschaffen werden können.

Die Unterbringung von Familien mit Säuglingen in großen Schlafsälen ist nicht nur für die Säuglinge, sondern auch für die Familien und andere Kinder unvorstellbar schwierig. Schon die gestörten Schlafzeiten für beide Seiten müssen zu Stress und psychischer Belastung führen. Hier scheint es keine systematischen Überlegungen, also kein Konzept, für die besonderen Erfordernisse der Unterbringung von Familien mit Säuglingen zu geben.

Schon beim Eintritt in das vierte Stockwerk schlägt einem ein intensiver Wickelgeruch entgegen. Der Wickelraum, der bei unserem Besuch abgeschlossen ist, beinhaltet einen Klappwickeltisch. Bei 43 Säuglingen entscheiden sich die meisten Mütter wahrscheinlich für das Wickeln ihrer Kinder in den Schlafräumen, damit es einfach zu keiner Extraschlangebildung kommt. Den Mitarbeitern ist das Phänomen eines Industriewickeleimers, der die Geruchsentwicklung deutlich reduziert und viel hygienischer ist, gänzlich unbekannt. Schon nur diese Einrichtung würde die Luft in den Räumen deutlich entlasten.

täglich von 10-13 Uhr und 14-17 Uhr offen ist. Dort gibt es einen Betreuer, freiwillige Helfende und Geflüchtete, entweder Eltern oder andere. Mit 15-20 Kindern ist dieser Raum eigentlich überlastet. Wenn wir davon ausgehen, dass die Angebote in diesem Raum (malen, spielen, ...) für die Altersgruppen zwischen 3-15 zutreffen, dann haben wir es mit einer Zahl von ca. 300-350 Kindern zu tun. Unser Eindruck ist, dass die Kinder sich vielmehr in den Gängen herumtreiben und dort aber dem Zugriff verschiedener Menschen ausgesetzt sind, weil ihnen eben nicht genug Betreuung und Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Der so genannte Schulraum, der am Mittwoch 17. Februar 2016 in Betrieb genommen werden soll, kann auch nur zweimal in der Woche, je für zwei Stunden genutzt werden. Auch in diesem Raum können höchstens 20 Kinder beschult werden. Wenn wir davon ausgehen, dass ca. 200-250 Kinder in schulfähigem Alter sich zurzeit in der Massenunterkunft befinden, dann ist es kaum möglich, allen Kindern die Möglichkeit zu geben in der Woche zweimal am Unterricht teilzunehmen. Wahrscheinlich geht es auch nicht einmal pro zwei Wochen.

8. Frauen

Gewisse Schutzräume für Frauen sind da. Es gibt z.B. den Bereich nur für alleinreisende Frauen mit oder ohne Kinder. Einen Aufenthaltsraum für Frauen gibt es aber nicht, obwohl es einen für Männer gibt. Da der Internetraum fast ausschließlich von Männern benutzt wird, wäre ein Aufenthaltsraum für Frauen nötiger gewesen, als einen zusätzlichen Raum für Männer.

Frauen, die als Security eingesetzt sind, gibt es nur wenige. Das liegt aber nicht am mangelnden Willen des Betreibers, sondern am den wenigen Security-Frauen. Vor den Frauenduschen gibt es Security, vorzugsweise eine Frau.

Es mangelt auch an Übersetzerinnen, gerade beim medical point.

Angebote für Frauen gibt es, zumindest auf dem Papier: Samstagsspaziergang und Deutschkurs für Frauen aus Afghanistan konnten wir sehen.

Beratungsangebote speziell für Frauen gibt es nicht.

9. Unser Gesamteindruck / Fazit

Wir waren von der Einladung des Regierungspräsidiums überrascht und hatten uns mit vielen Fragen vorbereitet. Frau Haas und Frau Ohly-Müller, genauso wie die Mitarbeiterin und die Mitarbeiter des ASB nahmen sich viel Zeit und beantworteten unsere Fragen mit viel Geduld.

An dieser Stelle möchten wir auch ausdrücklich betonen, dass wir den Eindruck hatten und auch haben, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich wirklich und aufrichtig Mühe geben, die Umstände so weit sie können zu verbessern.

Das Grundproblem sehen wir aber in der Art der Massenunterbringung. Darin bestärkte uns unser Gesamteindruck bei der Begehung. Da wird die eine oder andere Verbesserung

Im vierten Stockwerk ist das Raumklima so schlecht - sei es durch offene Wickleimer, durch Essensgerüche aus der Kantine oder Toilettengeruch - so dass dadurch auch gesundheitliche Risiken entstehen können. Der hohe psychische Stress, verursacht durch die bedrückenden Wohnverhältnisse, mangelnde Privatsphäre, räumliche Enge und schwierige Hygiene führt in der Zwangsgemeinschaft unweigerlich zusätzlich zu Spannungen. Menschen aus unterschiedlichen soziale Schichten, Kulturen und Sprachräumen mit sehr verschiedenen Gewohnheiten und Gepflogenheiten müssen miteinander leben wie in einer Familie. Insbesondere die großen Männerschlafräume erzeugen ein latent hohes Aggressionspotential, verstärkt durch deren erzwungene Untätigkeit. Das wiederum hat ganz und gar nichts mit Kultur und Herkunft zu tun. Wir sind der festen Überzeugung, dass dies ein sehr menschliches Phänomen ist.

Die hohen psychischen und physischen Belastungen wirken vor dem Hintergrund der Fluchterlebnisse der Bewohner noch dramatischer. Wir konnten erleben, wie Menschen auf den Fluren und in den Schlafräumen regelrecht abhängen oder hin- und herschlendern - ohne Ziel und Zweck. Wir müssen davon ausgehen, dass viele Menschen, darunter auch die Kinder, unter solchen Umständen mit ihren Traumata alleine gelassen sind.

Den Frauen fehlt jede Rückzugsmöglichkeit und jeder Schutzraum. Nur in den für alleinreisende Frauen gedachten Schlafräumen können sie sich zurückziehen. Aber was ist mit all den anderen Frauen. Hier die Situation zu verbessern, sehen wir als eine der dringlichsten Aufgaben an.

Frauen, vor allem mit kleinen Kindern, sind durch die Massenunterbringung doppelt gestresst, da sie nicht nur ihre Kinder unter beengten, hygienisch schwierigen Verhältnissen versorgen müssen, sondern auch den Frust der durch ihre Kinder unvermeidlich gestressten Mitbewohnerinnen abbekommen

Die Kinder sind in dieser Situation völlig überfordert und erhöhen so das Stresspotential ihrer Eltern und aller MitbewohnerInnen. Die für sie schon vorhandenen und angedachten Angeboten reichen bei weitem nicht aus, um alle 470 derzeit dort lebenden Kinder zu versorgen.

Schon bei Aufhalten, die länger als ein paar Tage sind, kann es zu extremen Spannungen kommen, das empfinden wir schon nach unserem kurzen Besuch als sehr nachvollziehbar. Tatsächlich hängen auch überall in den Fluren Hinweise, die vor Gewaltanwendung warnen und mit Rauswurf drohen, wenn Gewalt angewendet werden sollte. Auch wenn wir in dieser Frage beruhigt wurden und es hieß, dass es bisher zu nicht mehr als zwei Vorfällen gekommen sei, erscheint uns die Antwort als nicht sehr plausibel. Ein großes Problem für die Geflüchteten ist die fortbestehende Unklarheit über die weitere Entwicklung und die nicht erkennbare Perspektive. Sie wissen nicht genau, was mit ihnen passieren wird, wie die Gesetze sich ändern, ob es für sie und ihr Herkunftsland besondere gesetzliche Entwicklungen gibt.

Verstärkt wird dies durch fehlendes Informationsmaterial, fehlende Beratungsangebote und Dolmetscher. Wir sind der Meinung, dass unbedingt mehr Informationen bereitgestellt werden müssen.

Die Politik der Massenunterbringung schafft Probleme, die durch Träger, Helfende sowie

Spannungspotential zusätzlich verstärken.

Vor dem Hintergrund all dieser Eindrücke fordern wir die Landesregierung auf, folgende Maßnahmen zur Verbesserung der Situation in der Massenunterkunft Neckermann zu ergreifen:

- sofortige Befassung mit der Forderung nach einer Unabhängigen Beobachtungsgruppe für die Massenunterkunft
- Öffnung des Raumes für Beratungsstellen und Bereitstellung von Informationsmaterial von unabhängigen Beratungsstellen in Frankfurt am Main
- Entwicklung eines Kinderschutzkonzeptes seitens des Frankfurter Jugendamtes für Massenunterkünfte
- sofortige Schaffung von mehr Angeboten für Kinder - entsprechend der Anzahl der dort wohnenden Kinder. Es muss dafür ein Angebots- und Betreuungsschlüssel entwickelt werden.
- Die sofortige Schaffung von Rückzugsräumen für Frauen
- Die sofortige Beendigung des Besuchsverbots. Den Sicherheitsanforderungen kann durch Vorkontrollen begegnet werden. Art. 18 der EU-Richtlinie, der seit dem 20.07.2015 auch für / in Deutschland gilt, besagt, dass Besuche in Flüchtlingsunterkünften erlaubt sein müssen. § 44 Abs. 5 AsylG wird bald dementsprechend geändert werden.
- Es sollte geprüft werden, ob es die Möglichkeit eines Begegnungsraumes auch im Neckermanngebäude geben kann und / oder ob die Stadt Frankfurt in Fechenheim eine solche Möglichkeit schaffen kann

Des Weiteren fordern wir das Land Hessen auf, alternative Möglichkeiten der Unterbringung von Geflüchteten zu prüfen. Wir sehen vor dem Hintergrund, dass es 42 000 Hotelbetten in Frankfurt am Main gibt und viele Häuser leerstehen, nicht als Sachzwang, also nicht als notwendig an Menschen unter solche menschenunwürdige Bedingungen unterzubringen.